

# Leitfaden zur Hausaufgabenkultur

am Buigen-Gymnasium Herbrechtingen

Mit Unterstützung von Schülerinnen und Schülern sowie von Vertreterinnen und Vertretern der Elternschaft hat die Steuergruppe des Buigen-Gymnasiums einen Leitfaden zur Hausaufgabenkultur an unserer Schule getroffen.

## Hausaufgaben

Allgemein gilt es, den besonderen Stellenwert der schulischen Hausaufgaben für den fachlichen Lernerfolg sowie für die persönliche Entwicklung der Schülerinnen und Schüler allen Seiten ins Gedächtnis zu rufen.

Lernen kann nur dann stattfinden, wenn es zu Wiederholung kommt. Wenn sich Einsichten zu Fertigkeiten und Fähigkeiten vertiefen. Wenn der Einzelne individuelle Strategien entwickelt, Erfolge erlebt oder Fehler für den eigenen Entwicklungsprozess nutzt.

All dies kann im Unterrichtsalltag in der Regel nicht ausreichend erreicht werden. Die Hausaufgaben sind also keine verzichtbare „Zugabe“ zu den Lernprozessen des Unterrichts, sondern deren notwendige Ergänzung.

Im Grunde ist das ohnehin jedem klar: Niemand kann erfolgreich Fußball oder Schlagzeug spielen, wenn er dafür nicht gelegentlich übt. Viele kleine Übungsschritte sind dabei meist besser als wenige große. Selber-Machen ist besser als Machen-Lassen. Nicht anders ist das in Schulfächern.

## Ein Dreieck

Solch allgemeinen Einschätzungen kann vermutlich jede/r leicht zustimmen. Wie aber lassen sie sich in der schulischen Praxis umsetzen? Wie können die Beteiligten an der besonderen Entwicklung einer Hausaufgabenkultur am Buigen-Gymnasium mitwirken?

Jede/r kann etwas tun.

Erstens die Lehrerinnen und Lehrer.

- Sie tragen eine besondere Verantwortung, indem sie den Umfang und den Schwierigkeitsgrad der Hausaufgaben angemessen einschätzen.

- Sie sorgen dafür, dass immer Klarheit darüber herrscht, welche Aufgaben (bis zu welchem Termin) zu erledigen sind. Dafür ist es hilfreich, Aufgabenstellungen an der Tafel zu fixieren, auch wenn es um Aufgaben geht, die man nicht schriftlich bearbeiten soll.
- Sie führen angemessene Kontrollen durch und reagieren einschätzbar, wenn Hausaufgaben nicht vorgelegt werden können.
- Sie geben den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, eigene Erfolge und Misserfolge zu erkennen und für sich zu nutzen.
- Sie tragen gezielt dazu bei, dass die Schülerinnen und Schüler mit Hilfe der Hausaufgaben neben Fachkompetenzen auch methodische Kompetenzen erwerben. Und dass sie die Chance zur persönlichen Entwicklung bekommen. Wer zum Beispiel beim Auftauchen eines ersten Problems nicht gleich aufgibt, der lernt dabei nicht nur fachlich.

Zweitens die Eltern der Schülerinnen und Schüler.

- Sie tragen eine besondere Verantwortung, indem sie einen räumlichen und zeitlichen Rahmen zur Verfügung stellen, der konzentriertes Arbeiten zu Hause möglich macht. Wenn im Hintergrund der Fernseher läuft, das Smartphone blinkt oder dauernd die Tür auf und zu geht, kann niemand effektiv lernen. Auch Kinder und Jugendliche nicht.
- Sie können ihre Kinder bei den Hausaufgaben unterstützen, behalten dabei aber im Blick, dass sie den Kindern nicht die ganze Verantwortung abnehmen.
- Und sie tragen dazu bei, dass Lernen nicht (nur) als belastende Aufgabe empfunden wird, sondern (auch) als bereichernde Anregung. Dazu gehört also nicht nur Disziplin und Pflichtbewusstsein, sondern auch Neugier, Spaß und Gelassenheit.

Und drittens: die Schülerinnen und Schüler.

- Sie tragen eine besondere Verantwortung, indem sie die Hausaufgaben gewissenhaft erledigen.
- Sie sind sich bewusst, dass es hierbei um Leistungen geht, die sie in ihrem eigenen Interesse bewältigen – nicht etwa im Interesse von Lehrerinnen und Lehrern oder von Eltern.
- Sie wissen, dass auch das übende Wiederholen der zurückliegenden Unterrichtsinhalte *immer* zu ihrer Aufgabe gehört. Selbst dann, wenn es nicht ausdrücklich betont wurde. Dass es „keine Hausaufgaben“ gibt, kommt in diesem Sinne praktisch kaum vor.
- Sie nutzen die Unterstützungsangebote anderer, um tatsächlich etwas zu lernen. Ein Gespräch mit Eltern, Freunden, Geschwistern oder

Lehrerinnen und Lehrern kann in diesem Sinne hilfreich sein, sofern man danach nicht bloß nachmacht, was andere sagen.

- Bei der Arbeit an den Hausaufgaben behalten sie eine angemessene Verteilung im Blick. Wer nur vor Prüfungen arbeitet, lernt weniger als der, der immer mal wieder etwas tut – auch wenn der Zeitaufwand dabei gleich wäre.
- Nicht zuletzt achten sie auf einen angemessenen Aufwand: Wer zu wenig tut, dem fehlt ein wichtiger Teil der schulischen und persönlichen Entwicklung. Wer aber zu viel tut, der verpulvert seine Energie und verschenkt einen Tag. Das Leben ist mehr als Schule.

## **Zusammenarbeit**

Die Zielvereinbarung zur Hausaufgabenkultur am Buigen-Gymnasium verzichtet ausdrücklich auf pauschale Vorschriften oder generelle Verhaltens-Empfehlungen, ganz einfach deshalb, weil jedes Fach, jeder Unterricht, jeder Schüler und jede Schülerin vor jeweils besonderen Herausforderungen steht. Was in dem einen Falle notwendig ist, kann in dem anderen verzichtbar oder gar schädlich sein.

Darum geht es bei einer lebendigen Hausaufgaben-Kultur nicht um starre Rezepte, sondern eine gemeinsame Zielorientierung, mit der alle drei Seiten umsichtig und verantwortungsvoll umgehen.

Damit Schwierigkeiten oder Missverständnisse hierbei möglichst gering gehalten werden, benötigt man dazu eine ausgeprägte Kommunikation.

- In der Unterstufe hilft der Hausaufgaben-Planer allen Beteiligten, Klarheit über Aufgaben zu erhalten. Er kann zur Kommunikation zwischen Eltern und Lehrkräften beitragen und Schülerinnen und Schülern die Planung erleichtern.
- Alle Beteiligten nutzen die Möglichkeiten wechselseitigen Feedbacks: Wenn Eltern den Eindruck haben, Hausaufgaben seien in einem Fach unangemessen umfangreich, wenn Schülerinnen und Schüler den Eindruck haben, die Aufgaben würden nicht angemessen nachbesprochen oder wenn Lehrerinnen und Lehrer den Eindruck haben, ein/e Schüler/in erledige die Hausaufgaben unzuverlässig oder gar nicht, dann müssen diese Eindrücke artikuliert werden (können). Ganz entspannt. Nur so kann man herausfinden, was „angemessen“ jeweils bedeutet.
- Nicht zuletzt ist diese Zielvereinbarung selbst Teil der Kommunikation untereinander: Sie verhilft zur Klärung, regt an zur Erweiterung

oder Kritik und dient gelegentlich als Erinnerung, wenn man einen der Aspekte aus dem Blick zu verlieren droht.

Damit diese Vereinbarung mehr ist als ein weiteres Stück Papier im Schulportfolio, mehr als nur eine einmalige Absichtserklärung, kommen alle Beteiligten gelegentlich auf sie zurück: bei Elternpflegschaften, in Fachkonferenzen oder im Laufe des schulischen Unterrichts.

Ganz im Sinne aller, die am BuGy eine Rolle spielen.